

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Thorandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich, mit Ausnahme der Feiertage und Sonn- und Festtagen, als ein für den Ort und Umgegend. Der Preis beträgt monatlich 20 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk., halbjährlich 4.80 Mk., jährlich 9.60 Mk., ohne Zustellungsgebühr. Die Bestellungen sind zu richten an den Verleger, Herrn Carl Schmidt, in Wilsdruff. Der Preis für den Abdruck von Anzeigen beträgt 10 Pf. pro Zeile und Woche. Die Anzeigen sind zu bringen in der Druckerei des Verlegers. Der Verleger ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Autoren. Druckort: Wilsdruff. Druckerei: Carl Schmidt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Verleger: Carl Schmidt, Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 31.

Mittwoch den 6. Februar 1918.

77. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Liste XV.

Gemäß der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 20. März 1917, betreffend Regelung des Handels mit Ersatzmitteln zum Verkehre im Königreich Sachsen werden ferner folgende Ersatzmittel vom Handel innerhalb Sachsens ausgeschlossen:

Nr.	Ersatzmittel	Hersteller	Ort der Herstellung
535	Thüringer Suppenwürze mit Fleisch- und Gemüsegeschmack	Christ. Beig	Rochhausen
536	Pfeffererzatz	Gustav Leich	Rosberg (Bombern)
537	Bera Backpulver	Apothek. Berthold Rabig	Dresden
538	Speisegewürz, Mischung, hergestellt aus Speisefalz u. Pfeffer gestreckt	Julius Bonadt in den Handel gebracht von Fritz Arndt	Berlin Cottbus
539	Backpulver	Emmerthal, Nahrungsmittel-fabrik G. Fischer	Emmerthal (Hann.)
540	Vanillin-Aroma-Pulver	Alfred Michl in den Handel gebracht von	Erfurt
541	Dr. Fromms Conglutin-Backpulver	Joh. Dembinski & Co. Dr. Fromm & Co., Conglutin-Nahrungsmittel-werke	Berlin Rögnenbroda
542	Backpulver Generalissimus	Albert Erdens	Zwickau i. S.
543	Kaffee-Ersatz	A. Danulat in den Handel gebracht von Hermann Weichert Nachf. und Gottlieb Schmeiguer	Düsseldorf Odenburg
544	Dotta (Eispulver-) Eispulver	Friedrich von Gdörne	Zwickau i. S. Neustadt a. d. Orla (Thüringen)
545	Crata-Ei-Spar-Pulver	Ulrich Wegener, Chem. Fabrik „Crasmus“ verpakt von Reinh. Albrecht, G. m. b. H.	Berlin Leipzig
546	Deutscher Tee, Marke „Goddlob“	Alwin Stehr, Deutsche Tee- u. Nähr-mittel-Industrie	Hamburg
547	Deutscher Tee, Marke „Frischmecker“	Alwin Stehr, Deutsche Tee- u. Nähr-mittel-Industrie	Hamburg
548	Fleischbrüh-Extrakt „Mann“	Ernst Nicolai	Hamburg
549	M. A. Backpulver mit Mandel-, Vanille- und Zitronen-Geschmack	B. Augustin	Leipzig
550	„Suppol“ Suppen-Ersatz-Würfel	Felix Schalecki, Suppolwerk	Breslau
551	Windmüllers Kunsthonig-Essenz „Honitz“	Heinrich Zelter, Versender: Karl Heinrich Reinhard und W. Mann	Berlin W. 35 Leipzig Dresden

Nr.	Ersatzmittel	Hersteller	Ort der Herstellung
552	Kunst-Speisefalz	Emil Meyner	Zwickau i. S.
553	David Stärke, nur für Backzwecke	Jr. Dehmichen & Co. Hersteller: Ludwig Kandel	Dresden-R. Altona a. Elbe
554	Buzmittel „Perfect“	Industrie-Werke Rausa G. m. b. H.	Rausa (Bogtl.)

Dresden, am 31. Januar 1918.

110 a II E. St.

Ministerium des Innern.

Kleinverkaufspreis für Hammelfleisch.

Nachdem durch Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 15. Dezember v. J. (Sächs. Staatszeitung Nr. 295) die Höchstpreise für Schaffleisch wesentlich herabgesetzt worden sind, werden nach Gehör der Preisprüfungsstellen die für das Gebiet des Kommunalverbandes Meissen-Land einschließlich der ev. Städte Rössen, Lommastsch und Wilsdruff durch Bekanntmachung vom 12. Mai 1917 unter II b festgesetzten Höchstpreise für Hammelfleisch (gleichgültig ob Kochfleisch, Rücken, Keule) abgeändert und mit Wirkung vom 15. Februar 1918 ab

auf 2 Mark für das Pfund, soweit es sich um Mutterfleisch handelt; und auf 2 Mark 40 Pfg. für das Pfund, soweit es sich um Lammfleisch handelt, festgesetzt.

Wer höhere Preise, als die vorstehend aufgeführten, fordert oder wer diese Preise fordert, obwohl er infolge Bezahlung eines entsprechend niedrigeren Einstandspreises verpflichtet gewesen wäre, unter die Preise herabzugeben, hat Bestrafung und weitere Folgen gemäß Bekanntmachungen des Reichskanzlers über übermäßige Preissteigerung usw. vom 23. Juli 1915, 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 467, 603) sowie vom 23. März 1916 (R. G. Bl. S. 183) zu gewärtigen.

Meissen, am 2. Februar 1918.

Nr. 152 II L.

Kommunalverband Meissen-Land.

Die Händler, die bisher im Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft mit Kirjgen gehandelt haben, werden auf Veranlassung der Landesstelle für Gemüse und Obst aufgefordert, ihre Adressen und das verfügbare Vorhandmaterial bis zum 11. Februar 1918 hierher anzugeben.

Meissen, am 4. Februar 1918.

Nr. 173 a II F

Der Kommunalverband Meissen-Land.

Spart Kartoffeln!

Die Zeit bis zur neuen Kartoffelernte ist noch lang. Darum suche jeder seine Vorräte zu strecken. Wir bieten erneut tadellos sauberes und recht gutes ausländisches (Dänisches) Dörrgemüse zum Preise von 2 Mark und tadellos saubere, hier getrocknete Kohlräben zum Preise von 1 Mark für das Pfund an. Meldungen zum Bezuge in der Kreiswirtschaftsabteilung. Je früher freiwillige Streckung der Kartoffelvorräte erfolgt, desto sicherer darf damit gerechnet werden, daß bei uns die Kartoffeln auch in diesem Jahre bis zur neuen Ernte reichen. Die Stadt hat viele Tausende Mark aufgewendet, um die Einwohnererschaft vor Mangel zu schützen. Je williger und schneller die zum Verkaufe gestellten Vorräte abgenommen werden, desto leichter wird es der Stadtverwaltung, weiter zu sorgen!

Wilsdruff, am 4. Februar 1918.

Der Stadtrat.

Lebhafte Gesechtstätigkeit und Artilleriekampf im Westen.

Nach dem Streik.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Eine Kraftprobe war es und sollte es sein, und sie ist von den Arbeitern verloren worden. Die durch den Belagerungszustand herbeigeführte Verkürzung des Versammlungsrechts wollten sie befeitigt sehen, und der erste Erfolg der Auslandsbewegung bestand darin, daß eine wahrliche Kette durch den Oberbefehlshaber in der Marken sofort aufgebrochen wurden. Das Ende des Krieges sollte beschleunigt werden, und der Erfolg ist, daß alle halben in den Ländern unserer Feinde Jubel und Frolocken herrscht, daß es nun unfehlbar abwärts mit uns gehe und daß wir den Frühjahrsstürmen dieses Jahres nicht mehr gewachsen sein würden. Die weitere „Verkleinerung“ der preussischen Wahlreform sollte von der Regierung verhindert werden, und der Erfolg ist, daß die Frage aufgeworfen wird, wie es denn mit der politischen Reife eines Volkes stehe, das in der Stunde der Gefahr nicht zusammenhält, sondern die eigen-

Landesverteidigung auf Spiel setze. Der Belagerungszustand sollte aufgehoben werden; statt dessen haben wir die Standgerichte bekommen. Eine Amnestie zugunsten der politischen „Märtyrer“ erlassen werden; statt dessen ist jetzt auch der Reichstagsabgeordnete Dittmann vor Gericht gewandert. Kurz, wohin man auch blickt überall ist das gerade Gegenteil dessen eingetreten, was die Streikenden erstrebt haben. Hingekommen ist ein schwere Krübung der Beziehungen zwischen der politischen Vertretung der deutschen Arbeiter und den übrigen Parteien sowie der Regierung, und unentschieden ist noch, ob nicht dem Reichstag eine Militarisierung der für Meer und Flotte arbeitenden Betriebe vorgeschlagen werden wird, ganz nach dem Beispiele Englands, das bald nach Kriegsbeginn sich durch das berühmte Munitionsgesetz gegen jede Streikgefahr sicherte, indem alle Arbeiter und Fabriken unter Staatsaufsicht gestellt wurden. Das Unterhaus nahm damals das Gesetz sofort in allen drei Lesungen an. Der Reichstag würde wahrscheinlich seiner Gewohnheit gemäß, es

langsameres Verfahren einzuhalten, aber zweifellos von zu dem gleichen Ergebnis gelangen wenn Graf Hertling erklären sollte, nach den gemachten Erfahrungen die Verantwortung für die Aufrechterhaltung unserer Verteidigungsfähigkeit nur bei einer erheblichen Erweiterung der Regierungsbefugnisse tragen zu können. So würde die Streikbilanz für die Arbeiter mit einem beträchtlichen Schilbetrug abschließen, und ihnen selbst wird es mittelmäßig wohl schon klar geworden sein, daß sie über beraten waren, als sie sich in den Streik hineintreiben ließen.

Wer war es aber, der sie so übel beriet? Die sozialdemokratische Parteileitung bestritt, daß sie zu den Anstiftern der Bewegung gehört habe, und wenn man sie auf die Reichstagsreden der Ebert und Scheidemann verweist, die mehr und mehr mit der Aufregtheit der Massen und ihren unausbleiblichen Stimmungsausbrüchen für den Fall, daß die Regierung nicht reflex nach der Forderungen der Arbeiter verfuere, operierten, und auf die Leitartikel des Vorwärts, die nach dem gleichen

Rezept verfaßt waren, so erhält man zur Antwort, daß damit nur dem tatsächlichen Stande der Dinge Rechnung getragen wurde. Eine Behauptung, über die sich streiten läßt, Unbeschränkt aber ist und bleibt, daß von dieser Seite jedenfalls nichts zur Verhütung der Gemüter getan wurde, was namentlich nach der gründlichen Aussprache zwischen Reichstagsauschuss und Regierung wohl hätte geschehen können. Deutscher ist schon die Rücksicht der Unabhängigen an der Auslösbewegung in die Erscheinung getreten; ihre Reichstagsfraktion legte einen Antrag in Umlauf, dessen Inhalt gar nicht mißzuverstehen war, und nachdem man gehört hat, daß Herr Ledebour sich mit Händen und Füßen gegen die Zuziehung von Scheidemann und Genossen in den Streikauschuss zur Wehr setzte, weiß jeder, der diese sehr unbrüderlichen Parteiverhältnisse auch nur von ferne kennt, genügend Bescheid. Und was noch weiter nach links steht, jenseits von Danie, und sich nur mit namenlosen Kundgebungen an die Öffentlichkeit wagt, darf ganz gewiß für den Ausbruch des Streiks erst recht mitverantwortlich gemacht werden. Die Arbeiter würden gut daran tun, sich die ihre Vorläufer in Zukunft doch etwas genauer anzusehen. Sie sind diesmal von ihnen so schlecht wie nur möglich geführt worden, und sie sollten ihnen nicht Gelegenheit geben, sich noch einmal vor ihrer Gefolgschaft in gleicher Weise bloßzustellen.

Wenn man lediglich auf die Lebensinteressen der deutschen Arbeiter sieht, muß man den Ausstand schlechthin als unverständlich bezeichnen. Sollte er aber wirklich ein Teil jener internationalen Aktion darstellen, von der sich gewisse Schwärmer einsig und allein die baldige Beendigung des Krieges versprechen mögen, so wird sein möglicher Verlauf hoffentlich dazu beitragen, diese Elemente, wenigstens soweit sie guten Glaubens sind, von ihrer Überschätzung der Macht der Arbeiterklasse zurückzubringen. In Deutschland sind ihr immer noch bestimmte Grenzen gezogen, denn wir leben in einem Verfassungsstaat, der seine einheitliche Klassenherrschaft zuläßt, der eine Volksherrschaft kennt, die sich durch keine Massenbewegung beherrschen läßt, und der immer noch stark genug ist um jeden Bürger und jede Partei zur Befolgung seiner Befehle zu zwingen. Darin unterscheiden wir uns von manchem Nachbarstaate, und wer es gut meint mit dem deutschen Volke, kann nur wünschen, daß diese Besonderheit des deutschen Staatswesens und dauernd erhalten bleibt.

Wiederaufnahme der Arbeit in Berlin.

Die Streikfrage in Berlin hat sich, wie von zufälligen Seite mitgeteilt wird, Montag, wie zu erwarten war, ge bessert. Es dürften an hunderttausend Ausständige die Arbeit wieder aufgenommen haben. Inzwischen mehren sich die Eindrücke, daß dieser Streik nicht nur an sich unseren Feinden von Nutzen, sondern direkt von der Entente, Rußland eingeschlossen, angezettelt ist. In Papierballen und Sachbüchern, die aus dem Ausland gekommen sind, hat man eine große Anzahl von Aufträgen beschlagnahmt, die an den systematischen Versuchen der Gegner, die deutsche Arbeiterschaft zu revolutionieren seinen Zweifel mehr lassen.

Auch in München Frieden.

Einigungsverhandlungen, die nach Mitteilung von M.T.B. in München zwischen der von der unabhängigen sozialdemokratischen Partei geführten Ausständigen und der sozialdemokratischen Partei angebahnt wurden, waren von Erfolg begleitet. In einer Samstagabend in Gewerkschaftshaus abgehaltenen Sitzung erklärten die Streikführer unter dem Druck der Verhältnisse, sich der Aktion der sozialdemokratischen Partei anzuschließen zu wollen. Damit war die Wiederaufnahme der Arbeit in allen Münchener Betrieben am Montag früh gesichert. Die Streikbewegung in München hat also nach vierwöchiger Dauer ihren Abschluß gefunden. Störungen des öffentlichen Ruhe waren im Verlaufe der Bewegung nicht zu verzeichnen.

Der Krieg.

Verluste in Paris.

Bei dem Luftangriff am 30. und 31. Januar wurden nach einer amtlichen französischen Meldung in Paris 33 Personen getötet, darunter 11 Frauen und 2 Kinder, und in der Gegend 16, darunter 3 Frauen und 3 Kinder. Verlezt wurden in Paris 134 Personen, darunter 50 Frauen und 10 Kinder, und in der Gegend 72, darunter 28 Frauen und 7 Kinder.

O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Vorhant.

39)

„So wollt will, Weibchen, fedre ich wieder“, sagte er, sank über ihr Haar streichend. „Die Zeit ist ernst und hart, und wir wollen auch hart sein — hart und tapfer. Wir tragen unsere Liebe zueinander im Herzen, und die macht uns kein Tod.“ Die Zeit drängt — die Trommel schlägt, die Trompete schallt — draußen steht mein Auto und wartet — ich muß fort. Grüße mir Siegfriede, mein Ehrentöchterchen, und sage ihr, daß ich ihr ein treuer Vater sein will. Und nun — lebe wohl, du einsig geliebte Frau meines Lebens!

Nach einmal bielten sie sich umschlungen, innig und fest, dann ließ er sie los, blühte ihr zum letztenmal in die Augen und schritt zur Tür hinaus, sporenkürend, stotternd, ein ganzer Mann.

„Werner!“

Ein angsterstifter Auf kam über ihre Lippen, sie machte eine Bewegung, als wollte sie ihm nachsehen, ihr zurückhalten, aber er hörte sie nicht mehr.

Da sank sie anschluchzend auf einen Stuhl und überließ sich willenlos ihrem Wehgeschrei.

Nach einer Weile stand sie auf, energisch und beherrschend: „Stark und hart und tapfer sein“, hatte Werner gesagt, und sie war eine deutsche Frau, die ihr Liebste dem Vaterlande opferte und hart und tapfer bleiben und ihre Pflichten erfüllen wollte, bis der Tag kam, der ihr das höchste Glück oder den tiefsten Schmerz brachte.

So ging Derta von Waldegg wieder ihren Pflichten nach.

Herrn Chamberlain sah auf dem Rande seines Bettes. Er war zwar genesen, aber noch zu schwach und angegriffen, um schon in das Gefangenenzug übergeführt zu werden. Die anderen, die mit ihm hier gelegen hatten,

Der Funkpruch Paris vom 2. Februar meldet: In der vorletzten Nacht bewarnt französische Flieger die Strandplätze der beim Angriff auf Paris beteiligten deutschen Flieger mit Bomben großen Kalibers. Es waren gute Resultate zu verzeichnen. Alle französischen Apparate sind zurückergekehrt. Diese Meldung ist glatt erlogen. Der Bombenabwurf hat nicht stattgefunden.

Die Opfer des Londoner Flugangriffs.

Die amtlichen Londoner Polizeiberichte geben die Gesamtzahl der Luftopfer bei den Luftangriffen am 28. und 29. Januar in allen von den feindlichen Fliegern besuchten Bezirken auf insgesamt 58 Tote und 173 Verwundete an. Die Begräbnung der Krümmer eines Hauses ist wegen der Einsturzgefahr noch unmöglich. Die Leichen sind noch nicht gefunden. Der Angriff in der Nacht vom 30. forderte 2 Tote und 10 Verwundete.

Wichtige Besprechungen in Berlin.

Zusammenkunft hoher Diplomaten und Militärs

Zur Teilnahme an einer Besprechung über politische und wirtschaftliche Fragen aus dem gemeinsamen Interessengebiet Deutschlands und Österreich-Ungarns sind der Staatssekretär v. Kühlmann, Minister Graf Czernin und General Fudendorff in Berlin eingetroffen. Auch der deutsche Vorkämpfer in Wien, Graf Wedel, hat sich zu der Besprechung nach Berlin begeben.

Wie aus maßgebenden Kreisen dazu berichtet wird, steht diese Zusammenkunft zum Teil im Ernährungsfragen d. h. mit Fragen des Nahrungsmittelkaufes zwischen den verbündeten Monarchien, vor allen Dingen aber mit den Verhandlungen mit unseren feindlichen Gegnern, insbesondere mit dem erhofften Abjuch mit den Ukrainern, wo noch allerhand Dinge zu bereinigen sind, im Zusammenhang. Neben dem Leiter des österreichischen Außenministeriums wollen seit einigen Tagen auch Vertreter des österreichischen Ernährungsministeriums wieder in Berlin. Hier dreht es sich um Verhandlungen über die rechtliche Verteilung der rumänischen Bestände.

Die Antwort der Westmächte.

Vortsetzung des Krieges.

Nach einer Londoner amtlichen Meldung ist der Kriegsrat der Westmächte, der vom 30. Januar bis 2. Februar in Versailles tagte, zu der Überzeugung gekommen, daß die Forderungen der Staatsmänner der Westmächte keine Annäherung an die Bedingungen des Verbandes erkennen lassen. Dann heißt es weiter:

Unter diesen Umständen hat der Oberste Kriegsrat den Entschluß gefaßt, daß die einzige unmittelbare Aufgabe, die ihm obliegt, in der Fortsetzung des Krieges besteht, und zwar in dessen Fortsetzung mit der äußersten Energie und unter intensivem Zusammenwirken der militärischen Anstrengungen der Verbündeten bis zu dem Zeitpunkt, wo der Druck ihrer Anstrengungen bei den feindlichen Regierungen und Staaten eine andere Bestimmung hervorgerufen haben wird.

Die Antwort wird niemanden überraschen. Krieg bis zum Anker: Das ist die Lösung unserer Feinde, Krieg bis wir auf die „gemäßigten“ Bedingungen eingehen, die unsere Feinde aufgestellt haben. Die Antwort der Westmächte auf die entgegenkommende Rede des Staatsmannes der Westmächte ist — rund herausgeleigt — eine neue Kriegserklärung.

Trozkis im Lichte der Wahrheit.

Die staatsrechtliche Stellung der Ukraine. Berlin, 4. Februar.

Die Vollziehung der Friedens-Delegationen vom 2. Februar wurde für Herrn Trozkis zu einer schweren Niederlage. Der sonst so redgewandte, in Haarpalastereien und Winkeltügen wohlverfahrene Volksrat mußte sich von einem Mitglied der ukrainischen Delegation nicht nur bittere Wahrheiten über die Regierungsmethoden der Maximalkisten sagen lassen, sondern fand auch zum ersten Male in Brest-Litowsk — nicht jene selbständigen ausständigen Erwidierungen, die die Verhandlungen bisher so unrichtig zu machen versuchten. Der Volkskommissar, der so gern die Napoleon-Pose des Diktators annimmt, hatte erklärt, daß die Vereinbarungen der Niewer-Nada mit den Westmächten keine staatsrechtlich bindende Kraft haben. Warten, solange nicht die in der

waren längst abtransportiert worden, und die meisten Betten standen leer, bis auf einige wenige von Franzosen besetzt an dem entgegengesetzten Ende des Saales. Es sollten auch keine neuen Gefangenen mehr hierher kommen, hatte Schwester Hertha ihm erzählt, da die Bekimnung getroffen war, die Gefangenen vollständig von deutschen Verwundeten abzulösen. So sollten, nachdem mit ihm auch der letzte fort war, Deutsche hier einziehen. Herr Trozkis, daß die Zeit für ihn nicht mehr fern lag und daß er es wohl hauptsächlich Schwester Hertas Fürsprache, die ihn noch nicht für transportfähig hielt und das vor dem Oberstabsarzt immer wieder betonte, verdankte.

Wie er diese Frau liebte! Diese Frau mit den großen, glühenden Augen, zu der er mit einer der Jugend eigenen Schwärmerie für viele Frauen aufschau. Und bald sollte er sie für immer meiden. Ein Seufzer kam aus seiner Brust, und ein schmerzlicher Zug legte sich um seinen Mund. Er verank, wie so oft in letzter Zeit, in ein grübelndes Sinnen. Sein Leben zog an ihm vorüber, seine Kindheit, zuerst bei den Eltern gemeinsam, dann vom Vater getrennt bei der Mutter. Sorgenlos, ohne ernstes Nachdenken hatte er alles hingegenommen und sich eiten lassen von denen, die ihm zunächst standen, der Mutter, dem Onkel. Den Vater sah er nur selten. Er war ihm so selbstverständlich, den Weg zu gehen, den jene ihm vorschrieben, und so bequem. Da kam der große Krieg und trug die ersten Konflikte in sein Leben, bittere schmerzliche Konflikte, die er mit finsternem Trotz zu besiegen dachte.

Und nun war eine Frau dazwischen getreten, eine Frau, wie er sie bisher noch nicht gekannt hatte, die die eiserne Kette, die er sich selbst geschmiedet hatte, mit fester und doch zarter Hand brach, die ihn einen Weg führte, auf dem er bisher noch nicht gewandelt war, unabsichtlich, unbewußt vielleicht, doch um so sicherer.

Langsam, mit lastendem Sand sah er in seine Rocktasche und zog ein Buch heraus, sein Notizbuch, das ihm der Vater einst geschenkt hatte. Er knippte es auf, und eine kleine Liebhaberphotographie, die er selbst einst verfertigt, sah ihm entgegen, einen großen staltlichen Mann mit einnehmenden Gesichtszügen darstellend.

russischen Delegation vertretene Chartower Abordnung der ukrainischen Arbeiter- und Soldatenräte ihre Zustimmung erteilt hätten. Der an Stelle des Handelsministers Dolabomitsch den Vorsitz der ukrainischen Delegation führende Herr Sewojak beantwortet Trozkis Wärdner mit der Erklärung, daß die ukrainische Delegation am 24. Januar den Beschluß gefaßt hat, den Gedanken, einem föderativen Bunde der neuen Republiken im ehemaligen Zentrum Rußlands anzugehören, angesichts der augenblicklichen Lage in Rußland aufzugeben und beschloffen habe, von nun ab einen unabhängigen souveränen und freien Staat des ukrainischen Volkes zu bilden.

Noch interessanter als diese Tatsache war die Begründung, die das Mitglied der ukrainischen Delegation Lubinski für diese Wandlung gab. Mit starken Worten übte der Redner in längeren Ausführungen Kritik an der Lenin-Trozkischen Ideenwelt, er nannte die Mittel, mit deren Hilfe sie die Völker Rußlands beglücken wollten, demagogisch und behauptete, die Volkskommissare führten in Rußland statt des Selbstbestimmungsrechtes die Anarchie und die Zerrüttung ein, weil sie wüßten, es sei leichter zu zerstören als aufzubauen. Im letzten Gegenatz zu ihrer Forderung, daß fremde Truppen aus besetzten Gebieten zurückgezogen werden sollen, seien auf ukrainischem Boden jetzt von russischen Truppen Arbeiter- und Soldatenräte gebildet worden und Trozkis verlange, daß diesen fremden Elementen die Regierungsgewalt ausgeliefert werde. Die Petersburger Volkskommissare haben in Chartow eine Gegenregierung gegründet, die ihre Machtausübung mit Hilfe der Roten Garde durch Warden und Wärdner begann. Die Chartower Regierung hat keine Stütze im ukrainischen Volke.

Herr Trozkis war verstimmt und mit ihm der erst so berechtigte Herr Michajewitsch, der Führer der Chartower Vertretung der Arbeiter- und Soldatenräte. Graf Czernin, der den Vorsitz führte, erklärte darauf, es sei kein Anlaß für die Westmächte, die Anerkennung der ukrainischen Delegation zurückzunehmen oder einzuschränken. Die ukrainische Volksrepublik solle vielmehr schon jetzt als unabhängig freier und souveräner Staat anerkannt werden, der in der Lage ist, selbständig internationale Abmachungen zu treffen.

Die Sitzung schloß mit einer lobenden Erklärung Trozkis, die kein ganzes Beien zeigt, wie es in Wahrheit ist: es werde den Verbündeten Mächten schwer fallen, die geographischen Grenzen der Ukraine anzugeben. Das aber sei bei Friedensverhandlungen die wichtigste Frage. — Wenn diese Ausführungen tatsächlich eine Stütze im Völkerrat fänden, dann wäre ein Friedensschluß mit Rußland in absehbarer Zeit schlechthin unmöglich; denn es wird noch lange dauern, bis die neuen russischen Republiken über ihre Abgrenzung einig geworden sind. Herr Trozkis weiß das auch, aber er will — ja, was will er eigentlich? Je häufiger er das Wort in Brest-Litowsk ergreift, je unklarer wird sein Ziel. Es scheint aber, daß man ihn jetzt zwingen wird, ungeschminkt zu bekennen, ob er Frieden will oder nicht. Alles andere mag er in Petersburg im Kreise seiner Gefolgsverwandten erdählen.

Der Streit um Polen.

Brest-Litowsk, 4. Februar.

Gestern wandte sich die deutsch-österreichisch-ungarisch-russische Kommission zunächst der Besprechung der Frage zu, ob Vertreter der westlichen Randstaaten an den Verhandlungen eingeladen werden sollten. Wie im Falle der Ukraine, so machte Volkskommissar Trozkis auch jetzt wieder Zweifel an der völkerrrechtlichen Staatlichkeit der Randgebiete geltend. Rußland erkenne zwar die Selbständigkeit Polens an, doch sei diese Selbständigkeit nur eine Scheinbare, solange das Land unter dem Diktate der Westmächte stehe. Trozkis erklärte weiter, daß er die Regierung des Herrn Rubzorgenski nicht als bevollmächtigte Regierung des polnischen Volkes anerkennen könne, da sich diese Regierung nicht auf die breite Masse stütze.

Staatssekretär v. Kühlmann und Minister des Außern Graf Czernin hielten demgegenüber fest, daß Trozkis zwar Polen als selbständiges Land anerkenne, daß er aber diesem selbständigen Staate selbstamerweise keine eigene Vertretung subillige.

Die Rechtsstellung Finnlands.

Auf eine Bemerkung des Staatssekretärs v. Kühlmann, daß russische Truppen sich in die inneren Kämpfe in Finnland gemischt hätten, erklärte Herr Trozkis, daß die russischen Truppen, die aus Finnland zurückgezogen werden sollen, keinen Einfluß auf die dortigen Kämpfe gehabt hätten. Im Anschluß an diese Erklärung kam Trozkis nochmals auf die polnische Frage zurück und wiederholte, daß er die gegenwärtige Regierung nicht anerkennen könne.

Er verteilte sich in den Anblick und vergaß dabei seine Umwelt, bis plötzlich Schwester Derta vor ihm stand. Er dreht sich um, und Buch und Photographie fielen zur Erde.

Herr Trozkis merkte es nicht, er sah nur die Schwester, die sich mit freundlichen Worten nach seinem Befinden erkundigte.

Da bemerkte Derta die Photographie und blühte sich danach. Nur einen kläglichsten Blick warf sie darauf, dann ließ sie einen Überraschungslaut aus:

„Was — was ist das? Wie kommt dieses Bild hierher?“ fragte sie ganz verdutzt.

„Es gehört mir“, antwortete Herr Trozkis verlegen und streckte die Hand danach aus. Doch Derta hielt es fest.

„Ihnen?“ fragte sie ungläubig und erstaunt. „Wie kommen Sie denn dazu?“

Diese Frage beklemmte ihn einigermaßen, und bekommen Hang keine Antwort, sögernd gegeben, voll Widerstreben:

„Es ist — mein Vater.“

„Ihr — Ihr Vater? Dena, was sagen Sie? — das ist ja unmöglich!“ rief Derta jetzt aus höchster Betroffenheit hervor, „das ist doch Hauptmann Seeburg.“

„Sie kennen ihn — Sie kennen meinen Vater?“ rief Derta jetzt in grenzenlosem Entsetzen dazwischen und starrte mit weit geöffneten, angstvoll forschenden Augen die Schwester an.

Derta glaubte zu träumen.

„Ich kenne einen Hauptmann Seeburg, der etliche Wochen hier im Lazarett lag und gestern abends zur Front abgegangen ist — und dieser sagte mir, daß er keinen Sohn besitze“, antwortete sie, noch immer verblüffend.

Ein weher Schmerzschmerz entrang sich des jungen Mannes Brust.

„Oh, ich wußte es — ich wußte es!“ stöhnte er aus, „und er hat hier im Lazarett gelegen, unter einem Dach mit mir, und ich habe es nicht geahnt —“ Ein trockenes Schluchzen erschütterte seinen Körper.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier 5. Februar. (Wib.)

Engagements nachmittags 2/3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Von der Küste bis zur Ege... Die Fortsetzung der Erdörterung über diese Frage sei einer Ansicht nach unfruchtbar...

Was Herrn Dietz dem entgegen, daß der Vertreter eines fremden Staates nicht feststellen könne, inwieweit in einem anderen Staate die Regierung zu Recht bestehe... Die Sitzung wurde geschlossen, nachdem Staatssekretär v. Rühlmann davon Mitteilung gemacht hatte...

Urteil gegen den Abg. Dittmann.

5 Jahre Gefängnis und 2 Monate Gefängnis.

Berlin, 4. Februar.

Der Reichstagsabgeordnete Dittmann wurde heute von dem außerordentlichen Kriegsgericht unter Zustimmung mildernden Umstände und unter Vermeidung der erblosen Gefängnis wegen verurteilten Landesverrats in Italien mit Vergehen gegen § 80 des Belagerungsgesetzes zu fünf Jahren Gefängnis und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Abg. Dittmann hatte bekanntlich am 31. Januar gegen eine Verordnung des Oberkommandos in den Marken, wonach den Mitgliedern der Streifkette in Berlin jede Betätigung unterlag, gehandelt, und zwar unter erschwerenden Umständen, da ihm das Verbot noch persönlich mitgeteilt worden war. Die Anklage gegen ihn lautete auf Landesverrat, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Übertretung der erwähnten Verordnung.

Wir und sie.

Eine recht augenfällige Gegenüberstellung des im Weltkriege auf beiden Seiten erzielten Gewinns an feindlichen Vöden in Europa findet sich in der nachstehenden Tabelle. Die Endzahlen zeigen, daß die Mittelmächte

Table with 4 columns: Kriegsjahr, Gebiet, Deutschland, Mittelmächte. Rows include: Vergleich der eroberten Gebiete auf dem europ. Kriegsschauplatz, Die Gesamtgewinn der Mittelmächte und der Entente, Die Eroberung der Kriegserklärung, Die Eroberung der Kriegserklärung, Die Eroberung der Kriegserklärung, Die Eroberung der Kriegserklärung, Die Eroberung der Kriegserklärung, Die Eroberung der Kriegserklärung, Die Eroberung der Kriegserklärung, Die Eroberung der Kriegserklärung.

mehr als zehnmal so viel feindlichen Gebiets in Händen hatten, als wie es die Entente durch ihre Truppen besetzen lassen konnte. Der Unterschied ist so gewaltig, und hat sich seit Anfang des Krieges so zugunsten der Mittelmächte verschoben, daß auch der unbeflügelte Zuschauer

Kleine Kriegspost.

Saag, 4. Febr. Ein großes englisches Kriegsschiff ist in der Nähe des Kriegshofens in Vith of North auf ein Mine gelaufen und gesunken.

Rotterdam, 4. Febr. Das bewaffnete englische Transportsschiff "Ananda" ist am 21. Januar im holländischen Mittelmeer torpediert worden und gesunken. Sieben Offiziere und 217 Mann sind umgekommen.

Wetterausichten für das 1917/18 Jahr.

Meteorologische Bauderei.

Der Winter 1916/17 steht in unserer Erinnerung als ein besonders strenger. In der Tat konnte er nur zu dem mittelstrengen gerechnet werden. Man war durch eine Reihe von sechs milden Wintern etwas vermöhnt, nur der Winter von 1908/09 war ebenso streng, und dann auch

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Italienische Stoßtruppen drängen südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und lehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre Linie zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den Maasbänken und südlich von St. Mihiel lebte die Gefechtsfähigkeit am Nachmittage auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

man bis 1892/93 zurückgehen, um einen strengeren Winter anzutreffen. So wurde denn der Winter 1916/17 strenger empfunden, als er wirklich war. Auch trug dazu bei, daß der Winter erst spät eintrat, Anfang Februar war die kälteste Periode, und dann zog er sich lange hin. Später Winter werden immer unangenehmer empfunden. In diesem Jahre wünschte man im Interesse der Feld- und Gartenfrüchte gerade ein zeitiges Frühjahr. Und schließlich hat auch die Kohlenknappheit die Kälte stärker fühlen lassen.

Der jetzige Winter hat ja leider an Kälte bisher alles gehalten, was die Voraussagen befürchten ließen. Aber ob wir ihn endgültig als einen sehr strengen werden buchen müssen, steht noch dahin, denn eine mildere Temperatur in den kommenden Monaten kann noch viel vorkommen. Aberhaupt ist es schwer, ohne Statistik einen Winter richtig zu schätzen, abgesehen von den ganz außergewöhnlichen Fällen. Als sehr strenge Winter bezeichnet der Meteorologe Hellmann, der kürzlich in der Berliner Akademie der Wissenschaften über diese allgemein interessierende Frage sprach, solche, bei denen die Tagestemperatur unter Null summiert mindestens 320 Grad ergeben und zwar wird der Winter gerechnet vom 1. November bis 31. März. Solche Winter hat es seit 1700 in Norddeutschland bloß 24 gegeben.

Der härteste Winter in diesen 160 Jahren war der von 1829/30. Schon am 12. November traten Nachfröste ein. Am 27. November zeigte das Thermometer 10 Grad Kälte, die Kanäle und Flüsse froren zu. Vom 1. Dezember bis 7. Februar blieb das Thermometer dauernd unter Null, mit zwei Ausnahmen, die am Gesamtbilde nichts änderten. Am 20. Dezember fiel Schnee, 2 1/2 Fuß hoch. Zu Weihnachten hatte man 22 Grad Kälte bei schneidendem Ostwind, im Januar auf freiem Felde sogar bis 28 Grad. Am 8. Februar machte dann ein Glätteisregen und plöbliches Tauwetter dem eigentlichen Winter ein Ende, es folgte ein Nachwinter.

Daß zwei sehr strenge Winter aufeinander folgen, ist selten. Dagegen wird ein besonders strenger Winter öfters von einem oder zwei Wintern begleitet, die auch noch streng sind, aber nicht abnorm streng. Eine Gesetzmäßigkeit in der Wiederkehr sehr strenger Winter hat sich nicht feststellen lassen, so daß man etwa sagen könnte, alle 11 Jahre ist ein besonders strenger Winter zu erwarten oder dergl. Auch die vielfach behauptete und so natürlich schmeichelnde Abhängigkeit von den Sonnenflecken findet in den Aufzeichnungen keine Bestätigung.

Dagegen zeigt sich eine höchst wunderbare Erscheinung. Die Jahre 1788 bis 1846 hatten besonders viele strenge Winter, 17 an der Zahl. Dagegen gab es in den sechs Jahren von 1846 bis 1916 nur sechs sehr strenge Winter. Auch war die Zahl der besonders milden Winter in dem letzten Zeitraum bedeutend größer als in den sechs Jahren vorher. Wir erleben also eine Klimaschwankung, deren Gründe wir noch nicht kennen. Zurzeit sind wir in einer milden Periode, welche selten sehr strenge Winter aufkommen läßt. Wie lange diese milde Zeit dauert, und wann wieder eine harte Zeit mit vielen sehr strengen Wintern kommen wird, ist uns nicht bekannt.

Nun zum kommenden Frühjahr! Unmittelbar auf einen sehr strengen Winter folgen fast regelmäßig einige warme Wochen. Man darf also nach einem sehr strengen Winter auf ein teilweise warmes Frühjahr rechnen. Das stimmt mit dem Volksglauben überein, der hierin einen gewissen gerechten Ausgleich sieht. Dagegen ist es falsch, auf einen sehr strengen Winter auch einen besonders warmen Sommer zu erwarten. Das Gegenteil ist der Fall. In 19 von 24 Fällen folgte immer auf einen sehr kalten Winter ein kühler Sommer. Damit ist aber nicht ein Sommer gemeint, der von Anfang bis Ende so kalt ist, was sehr selten vorkommt, sondern nur ein solcher, in dem die kühlen Vertagen häufiger sind als die warmen. Ausnahmen kommen vor, und an diese Erörterung klammert sich dann der Volksglaube immer wieder fest.

Der kühle Sommer ist eine natürliche Nachwirkung eines sehr kalten Winters, die besonders dann in Erscheinung tritt, wenn die Kälte sich lange in den März ausdehnt. Treten aber, wie es nicht selten vorkommt, im März schon warme Tage auf, ein sogenannter "Vorfrühling", so dürfen wir trotzdem auf einen warmen Sommer hoffen.

Neueste Meldungen.

und Nord in Petersburg.

St. Petersburg, 4. Febr. Die Zustände in Petersburg werden von Tag zu Tag schlimmer. In der Nacht zum 1. Februar wurden ein Dutzend des Zentralkomitees des Rates der Arbeiter und Soldatendeputierten und ein Mitglied des Volksgewaltigen Rates des Arbeiter- und Soldatenrates auf offener Straße angegriffen, wobei die Handhaken erklärten, daß sie auf Befehl des Rates der Arbeiter- und Soldatendeputierten alle Passanten zu unterdrücken hätten. In mehreren Stadtteilen wurden Läden geplündert. Einige Bländerer wurden erschossen. In der Nacht zum 2. Februar wurde ein Weinkeller geplündert, wobei Maschinengewehre in Tätigkeit traten. Zeitungsmeldungen zufolge gab es über 30 Verwundete.

Eingung über die Adria.

Paris, 4. Febr. Wie aus Rom gemeldet wird, ist es auf der Unterseeferens in Paris zu einer Einigung über die adriatische Frage gekommen. Es ist Orlando gelungen, die Entente zu überzeugen, daß die Adria, wenn ein dauernder Friede gewährleistet werden soll, dem deutschen Einflusse entzogen werden muß.

Die Russen feuern auf schwedische Schiffe.

Stockholm, 4. Febr. Wegen der schwedischen Schiffs-Expedition nach Finnland, die die Skandinavier dort abholen soll, wurde an der finnischen Küste heftiges Geschützfeuer eröffnet. Es kamen dann russische Matrosen und Vertreter der Roten Garde an Bord des vorrückenden Schiffes und erklärten, daß die Russen das Schiff für einen von Finnland entflohenen Eisbrecher gehalten hätten und befürchteten, daß die Schiffe Truppen und Waffen nach Finnland brächten.

Abberufung des argentinischen Militärattachés.

Saag, 4. Febr. Die argentinische Regierung hat beschlossen, ihre Militärattaché in Berlin und Wien abzurufen. Diese veränderte Haltung Argentiniens dürfte auf die Verletzung des argentinischen Dampfers "Minister Teriendo" zurückzuführen sein.

Letzte Drahtberichte

des "Wilsdruffer Tageblattes". Weitere U-Boots-Erfolge.

Berlin, 4. Februar. (tu. Amtlich.) Der feindliche Transportverkehr nach dem Orient und Italien wurde durch unsere U-Boote im Mittelmeer und besonders im westlichen Teile des Mittelmeers durch Vernichtung von 4 Dampfern und 4 Seglern wieder erheblich geschädigt. Einer der versenkten Dampfer scheint der bewaffnete englische Dampfer Hampeiad (3447 Tonnen) gewesen zu sein. Der vernichtete italienische Segler "Guideppe" hatte Phosphat geladen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Abschluß eines Waffenstillstandes mit Rumänien.

Berlin, 5. Februar. (tu.) Wie die Bostische Zeitung hört, beginnen heute in Sinais Verhandlungen zwischen dem Vierbund und Rumänien über den Abschluß eines Waffenstillstandes.

Die Japaner müssen Rußland verlassen?

Berlin, 5. Febr. (tu.) Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist in Rußland das Gerücht verbreitet, daß die Japaner von ihren Konfulaten die Weisung erhalten hätten, Rußland schnellstens zu verlassen. Viele sollen bereits auf der Heimreise sein.

Vom Tage.

Saldanes ausgleichende Gerechtigkeit.

vi. Der ehemalige englische Kriegsminister Saldane meinte in einer Verharmung zu Glasgow, die "eindrucksvollen Reden Clemens und Herlings" machten deutlich, daß man sich in einem neuen Abschnitt der Friedensgespräche befinde. England behandle die Frage am besten rein geschäftlich. Soziale Reformen, Abschaffung des Militarismus im allgemeinen müßten nach dem Kriege Gemähr für einen dauernden Frieden geben. England müsse noch einige Monate auf stärksten Krieg führen, dann falle ihm der Sieg von selbst zu. Deutschland dürfe beim Friedensschluß nicht das Gefühl brennenden Unrechts empfinden. Unrechtmäßig besetztes Gebiet müsse Deutschland herzugeben, auch Entschädigung leisten. Aber überall sei eine ausgleichende Regelung erforderlich auf Grundlage der Gerechtigkeit.

Wenn man's hört, Klingt's erträglich. Aber ausgleichende Gerechtigkeit und Englands Sieg - wie will Lord Saldane das vereinbaren?

An der rumänischen Front.

(Fortsetzung)

Am südlichen Ende der Ostfront.

Die Reise nach Braila verlief nicht ganz programmäßig. Es gab auf einzelnen Stationen langen Aufenthalten, den wir regelmäßig zu eingehender Besichtigung der Umgegend benutzten. Auf manchen Bahnhöfen, namentlich in Jaurai, herrschte ein bewegtes Leben von Soldaten aller Verbündeten, ein schier babylonisches Sprachengewirr. Alle Bahnhofsinschriften waren in 3-4 Sprachen abgesetzt. Bei der völlig geschlossenen Station Jaurai konnten wir das Lagerleben einer bulgarischen Trainabteilung beobachten. Die Bulgaren waren durchweg kraftvolle Gestalten und machten einen vorzüglichen Eindruck. Mit einem Feldwebel konnten wir uns gut verständigen. Er hatte die deutsche Sprache durch Selbststudium gelernt und beherrschte sie ziemlich geläufig. Ein Zeichen für den Wissensdurst und das Bildungsbedürfnis der Bulgaren. Wegen der erheblichen Verpöpfung mußten wir für das Mittagessen selbst sorgen. Aus allen Winkeln kamen recht gute Sachen zum Vorschein, die bei dem Prinzip der allgemeinen Gütergemeinschaft auch ein annehmbares Maß erreichten. Um 2 Uhr trafen wir endlich in Braila ein. Die Stadt gehört zu den bedeutendsten Handels- und Stapelplätzen Rumaniens und liegt am linken Ufer der Donau, die sich hier in mehrere Arme teilt, gegenüber der noch in rumänischen Händen befindlichen Stadt Galatz. Die Einwohnerzahl beträgt etwa 70 000.

Bereits stehende Wagen brachten uns durch breite, gerade Straßen gleich zur Stadt hinaus zu einer kleinen Allee hinter der Front gelegenen Kirche, wo ein Feldgottesdienst stattfand. Das Gotteshaus war mit Feldgrauen bis auf den letzten Platz gefüllt. Weihevoll klingende Choral, gespielt von einer Regimentskapelle, leitete die uns untergeleitete Feier ein. Dann nahm der Prediger das Wort, ein junger Geistlicher, der als Leutnant im Felde steht und schon wie derhundert verwundet war. Von den Kämpfen an der Front und in der Heimat sprach er, von dem Willen und der Notwendigkeit des Ausharrens, von der Heiligkeit unserer gerechten Sache. Wie eine grobe, harte Eisenmauer umstande der Redner den Prediger, den Stahlhelm in der Schwertge wohnten Faust, ein Juden in den scharfgezeichneten broncefarbenen Gesichtern, - ein Bild unüberwindlicher Kraft und deutschen Heldentums. Diese Männer in Wehr und Waffen werden auch nach 3 Kriegsjahren den Feind schlagen und die Grenzen des Vaterlandes schützen gegen eine Welt von Feinden. Dann durchbrauste das Niederländische Volksgedicht die Reihen. Wie hat es mir erhebender geklungen, nie langweilig und erregender. Liebewort verlassen wir das Gotteshaus.

In nahe gelegenen Soldatenheim von Pfeul wurde um von freundlichen Rotkreuz-Schwester ein Imbiß gereicht, bei dem der Oberst des hier stehenden Regiments voll berechtigtes Stolz von den Taten seiner Leute berichtete, die noch kürzlich die besondere Anerkennung des Kaisers gefunden haben. In dem südlichen Endpfeiler der gewaltigen Ostfront stand dieses Regiment jetzt auf neuer Wacht.

Im gilt jetzt unser Besuch. Nach einer Wagenfahrt, begaben wir uns inmitten einer fast nur noch aus Ruinen bestehenden, natürlich unbewohnten Ortschaft in die Gräber und erreichten dann die erste Linie. Wir fanden an historischer Stelle, auf der äußersten südlichen Flanke der Ostfront,

Die getauenen, überall mit Schulterwehren versehenen Gräben ziehen sich hier zum Teil auf dem Kamme einer mächtigen, aber ziemlich steil abfallenden Höhe entlang und sind nach allen Erfahrungen des Schützengrabentrages gut ausgebaut. Sie sind sehr tief, mit Abzugsgräben gefächelt versehen, u. auch bei klarem Regen noch verhältnismäßig trocken. Das Aufschließen für uns war, daß wir zunächst überhaupt keine Soldaten sahen. Mit Ausnahme weniger Posten, auf die wir schließlich stießen, befanden sich die Feldgrauen in den Unterständen. Bald aber kamen sie aus den dunklen Erdwohnungen erwartungsvoll hervor, denn Zivilisten sind hier gar seltene Gewächse. Wie geht's, wie geht's in der Heimat, so schirrten, als das erste Eis gebrochen war, die Fragen durcheinander. Keiner sprach von sich, keiner von seinen Kämpfen und Strapazen, nur ein Gedanke, ein Wort beherrschte sie: die Heimat. Junge Leute standen neben älteren, schon ergrauten Mannschaften, alle mit dem einen Wunsche, Neues zu hören von daheim, von dem Vaterlande, von dem sie so viele Lagerreisen entfernt sind. Groß war die Freude, wenn einer der Feldgrauen in uns Besuchern einen engeren Bandmann entdeckte. Dann wollte das Fragen kein Ende nehmen. „Was gefällt Ihnen in Rumänien am besten?“ fragten wir einen Soldaten, „daß uns gefattet ist, jeden Monat ein Kilochen mit Lebensmitteln, Wehl und Hülsenfrüchten, nach Hause zu senden.“ Diese Antwort ist bezeichnend für die Denkart unserer Kämpfer, die nicht nur einem erbitterten Feind gegenüberstehen, sondern auch unter den Einwirkungen des Klimas ständig zu leiden haben. Erst auf unsere wiederholten Fragen erzählten sie von sich selbst, von ihrem Leben und Kämpfen, von den Unannehmlichkeiten, die wegen der weiten Entfernung und der Transportkosten natürlich recht schwierig und, von der durcheinander stehenden Ernährung usw.

Dann führte man uns auf abschüssigen Wegen oder Stufen hinab in die Unterstände, die geräumig und warm aber natürlich küstlicher waren. In diesen Höhlen lebten nun schon 3 Tausend unsere Soldaten, kaallos, pflichtbetreu für das Vaterland, für uns.

Wir wanderten durch den Schützengrabenträger, hier und da ein eingebautes, Raschennetzwerk oder eine andere Vertheidigungsanlage betrachtend. Besonders interessierte uns natürlich auch das vor uns liegende Gelände, das zu dem über Schwemmsandgebiet der Donau gehört, ausnahmslos aber trocken war. Aus diesem Grunde liegen die feindlichen Stellungen hier mehrere Kilometer entfernt. Mit vorgeschobenen Vorposten und Nachposten sind die Stellungen gesichert, fern der selbstverständlichen auch durch Drahtverbau sehr gedeckt. Best konnten wir von der Höhe des Grabens ins Land schauen bis nach der von den Rumänen besetzten Stadt Gola, von der oft genug eiserne Griffe gesandt werden.

Nach einem kurzen Warte kamen wir zu dem Abschnitt einer türkischen Gräben. Da diese von unserm Besuche nicht unterrichtet war, eilte der uns führende Oberst voraus. Er war nämlich gar nicht angeschlossen, daß die türkischen Soldaten in der Dunkelheit für die plötzlich auftauchenden Köpfe kein Verständnis hatten und uns bei der mangelnden Verbindung mit einem Rufer befehlen würden. Dann trafen wir mit einigen Soldaten zusammen, kräftigen Männern von dunkler Hautfarbe und intelligenten Gesichtszügen. Sie sprachen kein Deutsch und wir kein Türkisch verstanden, mußte die internationale Zeichensprache zu Hilfe genommen werden. Die wiederholte Versicherung „Mermania Buman“ (Mann) beehrte uns zweifelsfrei, daß die Leute zu den Bedienungsmännern deutscher Geschütze gehörten.

Wir hörten nur Worte höchsten Lobes über die türkischen Soldaten. Sie sind tapfer, treu, ausdauernd und sehr annehmbar. Es sind ausgezeichnete Waffengefährten, auf die in jeder Lage Verlaß ist.

Nach der Rückkehr zur Stadt besuchten wir vor den Abendessen, das wir bei dem Oberst von W. einnahmen, noch das Soldatenheim in Weita, das von Rotkreuz-Schwester geleitet wird. In weiten Räumen wird den Soldaten die verschiedenartigste Unterhaltung geboten, in einem großen Saal Musik bei Bier und Kaffee, in einem behaglich eingerichteten Speis- und Schenkbücherei geistige Getränke und Anwesenheit, ferner Spielgesellschaften aller Art. Alles mußte die Schwester mit dem Rauber deutscher Gemütslichkeit zu umgeben und den Soldaten ein Stück Heimat zu bieten. Die Schwester an den Fronten unter Einwirkung aller ihre Kräfte ohne Rücksicht auf Gesundheit und Gefahren leisten ist Arbeitsarbeit in des Wortes besser und edelster Bedeutung ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Krieges. Auch für uns war die Blauer- und Teekunde bei den freundlichen Schwestern, die uns in echt deutscher Gastfreundschaft umfingerten eine dankbar empfundene wirkliche Erholung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 5. Februar.

Merktblatt für den 6. Februar.

Frühaustritt	7 ⁰⁰	Mittagsausgang	8 ⁰⁰
Sonnenuntergang	4 ⁰⁰	Nachmittagsausgang	11 ⁰⁰

— Vergangenen Sonntagabend hielt der R. S. Militärverein für Wilsdruff und Umg. im Adler seine abschließende Jahreshauptversammlung auf 1917 ab. Dieselbe war außer vom Bezirksvorsitzer Herrn Oberstleutnant v. Kirchpauer, J. J. Klosske-Dresden, von 61 Kameraden besucht. Der Vorsitz, Herr Oberlehrer Kantor Hentsch, begrüßte die Herren Kameraden, insbesondere Herrn Oberstleutnant, Herrn Bürgermeister Künkel, die Vereinsehrenmitglieder und die miterschienenen Feldgrauen. Der Herr Bezirksvorsitzer dankte für die ihm gewordene Begrüßung; seiner Freude Ausdruck gebend, wieder einmal einige Stunden im Verein unter den Kameraden sein zu können, widmete er anerkennende Worte dem Vorsitz, der nun 25 Jahre die Vereinsgeschäfte zum Segen des Vereins leitete, ermahnte die Kameraden zur Treue gegen denselben und endete seine ehrende Ansprache mit einem Hoch auf den Vorsitzenden und den Verein. Dafür dankend hielt danach Herr Oberlehrer Kantor Hentsch eine Ansprache, feierend den Kaiser und König, ermahnend zur Treue gegen Kaiser und Reich, König und Vaterland und schloß mit einem Hurra auf beide Majestäten. Mitgeteilt wird, daß 6 Kameraden J. J. erkrankt sind. Aufgenommen wurden die Kameraden Herren Oberlehrer Kühne und Fleischermeister Neubert. Herr Kamerad Ernst Chemig wird zu seiner 40jährigen Mitgliedschaft im Verein besonders geehrt durch eine Ansprache und Erheben der Kameraden von ihren Plätzen. Einstimmig wird hierauf auf Antrag des Vorstandes beschlossen, den früheren Fahnenträger Kamerad Herrn Gustav

Kunze in seiner Eigenschaft als Vorstandsmittglied zu belassen. Hierauf gibt der Versammlungsleiter einen Jahresbericht, dem wir besonders entnehmen: 1917 wurden 2 Haupt-, 10 Monatsversammlungen, 5 Vorstandssitzungen, 1 Lesabend und 1 Versammlung mit Frauen abgehalten. Die Versammlungen waren von 374 Kameraden besucht. Besondere Feiern wurden veranstaltet zu Kaisers und Königs Geburtstage und am Sedantage. Am 6. Januar und 14. Oktober wurden vaterländische Abende veranstaltet. Mit Ende 1917 zählte der Verein 348 Mitglieder, worunter 12 Ehrenmitglieder sind. Der Verein ist um 6 Mitglieder zurückgegangen. Es verstarben 14 Kameraden, 2 schieden freiwillig, 6 wegen Nichtzahlung von Steuern aus. Auf dem Felde der Ehre fiel 1917 Kamerad Herr Schießhauswirt Hohlfeld. Am 4. Februar errichteten die Eltern des in der Nacht vom 3. zum 4. September 1914 gefallenen Kameraden Herrn Johannes Wehner eine Johannes Wehner-Stiftung, deren Zinsen am Todestage an würdige Kriegsteilnehmer zur Verteilung kommen. Seit dem Kriege wurden 156 Kameraden einberufen. Bisher sind 9 auf dem Felde der Ehre gefallen. Man ehrt ihre Andenken und das der im letzten Jahre Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Die Bundeszeitschrift „Kamerad“ wird zur Zeit in 26 Exemplaren gelesen. Für 1918 wurden 200 Kalender bezogen. Ausgänge wurden 104, Eingänge von Bedeutung 38 registriert. Vereinnahmt wurden im Verein 1078 Mark. Der Vereinsvermögen betrug Ende 1917 zusätzlich der Dr. Gangloff, Dr. Bartky- und Johannes Wehner-Stiftung 10571,11 Mark. Vorausgaben wurden 1917 an Kranken- und Sterbegeld und in besonderen Fällen 1279,70 Mark. Seit Bestehen des Vereins wurden vom Verein 22485,98 Mark Unterstufungen gezahlt. Vom Bunde wurden 1917 in 2 Fällen je 30 und 50 Mark Unterstufungen bewilligt. Die Stammtafel des Vereins hat 3. J. 1061 Nummern. Mit den besten Wünschen für weiteres Gedeihen und Gelingen des Vereins schließt der Bericht. Hierauf gibt Kamerad Herr Sparkassenkassierer Junge den ausführlichen Kassenbericht. Die Rechnungsprüfer Kameraden Herren Gerstenberger, Richter und Richard Köfner beantragen Entlastung des Kassierers, nachdem besonders betont worden war, daß die Rechnung in musterkräftigster Weise gelegt worden sei. Der Kassierer wird entlastet und ihm besonders der Dank des Vereins ausgesprochen. Zum Punkt „Wahlen“ wird beschlossen, die Kameraden Herren Sanitätsrat Dr. Bartky, Erdmann Salsky und Johann Schönberg-Kesselsdorf in ihren Ämtern zu belassen. Nach einem Dank an die Herrschaften, welche am 27. Januar die beiden Theaterstücke in so trefflicher Weise zur Aufführung als an Kaisers Geburtstag gebracht hatten, wird mitgeteilt, daß 185,50 Mark vereinnahmt wurden. Der Reingewinn konnte noch nicht festgestellt werden. Die Bundesgeneralversammlung findet am 7. Juli in Dresden statt. Anträge sind schriftlich bis 1. April bei der Bundesleitung durch den Bezirk zu stellen. U. a. werden noch 2 Artikel: „Der Geldwert der Versenkungen während des uneingeschränkten U-Boot-Krieges“ und „Der Einfluß des uneingeschränkten U-Boot-Krieges auf die Hilfe Amerikas“ zu Gehör gebracht. Nach Verlesen einiger Denkbrieve und Karten aus dem Felde und der Versammlungsniederschrift wird mit einem Dank an Herrn Kamerad Salsky für seine dem Vereine bewiesene Treue die Versammlung geschlossen, nachdem noch der Vorsteher des tapferen siegreichen Heeres gedacht und mit den besten Wünschen für unsere Helden im Felde ihnen ein begeistert aufgenommenes Hurra ausgebracht hat.

— Schließung einer Mühle. Der gesamte Mühlenbetrieb des Moritz Schumann in Althauschtein ist durch die königliche Amtshauptmannschaft auf Grund von § 69 der Reichsgetreideordnung wegen Verfehlungen gegen die Bestimmungen der Reichsgetreideordnung und die Befanntmachung des Kommandanturbezirks Meißen Stadt und Land vom 26. Juli 1917 und 30. Juli 1917 geschlossen worden.

— (M. A.) Gefängnisstrafe für Beschädigung von Weiden und Abreisen von Weidenläschen! Die für die Bienenzucht unerlässlichen Weidenläschen, die zu Beginn des Frühjahr des Bienen fast die einzige Nahrung geben, werden noch immer von gedankenlosen Menschen abgerissen, obwohl solches Gebaren schon durch das Forst- und Jagdgesetz mit empfindlicher Geld- oder Haftstrafe bedroht ist. Neuerdings sind nun außerdem die Weiden mit Stock und Rinde zur Sicherstellung von Kriegsbedarf beschlagnahmt; und wer sich an diese Beschlagnahmeverfügung nicht hält, auch wer unbefugt Weiden beschädigt, derwendet, verkauft oder kauft, hat jetzt sogar Gefängnisstrafe zu erwarten. Es werden dabei alle Spaziergänger, ob alt oder jung, eindringlich davor gewarnt, die Weiden zu beschädigen und Rädchen zu pflücken. Die Beschlagnahmeverfügung mit ihrer strengen Strafandrohung geht aber auch die Blumengeschäftsinhaber und Händler an, und auch die Besitzer von Grundstücken, in denen Weiden stehen, sind daran gehalten. Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen, auf Durchführung der Vorschriften scharf zu achten.

— Der Pferdebedarf des Feldheeres bedingt die Einziehung sämtlicher ausgeliehenen Pferde. Ausleihungen sind in Zukunft nur noch auf kurze Zeit und auf das notwendige Maß beschränkt und von dem Nachweis abhängig, daß der Beschlagnahmer nicht in der Lage ist, ein Pferd im freien Handel oder vom Landeskulturrat zu erwerben. Als eine ausgleichende Maßnahme sollen sämtliche in den Heimatbezirken vorhandene gv. und av. Pferde, soweit sie nicht für militärische Zwecke gebraucht werden, dem Landeskulturrat zur Verfügung gestellt werden. Diejenigen, die Pferde dringend benötigen, wollen sich unverzüglich an die zuständige Amtshauptmannschaft wenden und sich eine Bescheinigung ausstellen lassen.

— Herzogswalde. Allgemeine Teilnahme erregt hier das herbe Geschick, das über die Familie des Bäckermeisters Johann Paulitschke hereingebrochen ist. Der ältere Sohn Fritz ist seit den Kämpfen 1915 in Galizien als demnächst gemeldet, und am Sonntag traf die Nachricht ein, daß auch ihr letztes Kind, der jüngere Sohn Rudolf, der als Korporal und Ober-Apparatschaffeur bei einer österr. Fliegertruppe stand, mit dem Flugzeug abgestürzt und seinen Verletzungen erlegen ist.

— Dresden. Aufrufe revolutionären Inhalts sind am Donnerstag und Freitag in Geschäften und Werkstätten Dresdens verteilt worden. Inhaltspunkte zur Festhaltung der Hersteller sind nach dem „Dr. Aug.“ auf ihnen nicht enthalten.

— Dresden. In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden sind im Monat Januar ds. Js. 74 Einäscherungen erfolgt und zwar 46 männlichen und 28 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 68 evangel., 3 luth., 1 mosaisch, 1 Dissident; einer gehörte anderen Bekenntnissen an. In 70 Fällen fand religiöse Feier statt. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 4568 Einäscherungen.

— Dresden. (Warenhaus Herzfeld.) Die von den Inhabern beantragte Eröffnung des Konkurses ist wegen Mangels an Masse vom Gericht abgelehnt worden.

— Grogglugau. Ein hartnäckiger Selbstmörder ist ein Soldat des Wachkommandos, Begleitmannschaft Niederfeld. Er versuchte sich das Leben zu nehmen und zwar durch Erhängen, durch Aufschneiden der Pulsader und durch Vergiften mit Gas. Bestimmunglos wurde er in einem Dresdner Militärlazarett übergeben.

— Meissen. Wie sie mit einem mit Kartoffeln, Butter, Eiern und zwei Schinken beladenen Handwagen nach ihrer Wohnungen zu fahren, wurden ein Mann und zwei Frauen aus Jüschewitz hier angehalten. Die Lebensmittel hatten sie in der Umgegend von Meissen auf dem Wege des Schleichhandels erworben. Die Waren wurden vorläufig beschlagnahmt.

— Niederlommagisch. Seit einigen Tagen hält sich nach dem „R. Z.“ auf der Elbe zwischen Niederlommagisch und Seußlich ein wertvoller schwarzer Schwan auf, der aus irgend einer Ursache entwichen sein muß.

— Grimmitzschau. Aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit und zugleich des 50jährigen Bestehens seiner Firma spendete Herrmann Gubelt den Betrag von 100 000 Mark zu wohltätigen Zwecken. 50 000 Mark sind als Kriegsfürsorgezuschüsse für Angestellte und Arbeiter, besonders aber für die Hinterbliebenen der gefallenen Mitarbeiter und so weiter gedacht, während die weiteren 50 000 Mark der städtischen Kriegsfürsorge zufallen oder für städtische und kirchliche Liebeswerke, für Realgymnasium, Realschule, Körperperschaften und Vereine verwendet werden sollen.

— Plauen. Mehr als 10. v. H. aller Wohnungen, darunter auch sehr viele kleine Wohnungen, stehen hier leer; bei der geringen Nachfrage nach Wohnungen sind natürlich auch die Mietpreise nicht überspannt.

— Plauen i. V. Bei dem letzten Sturm sind in den städtischen Waldungen 1000 Bäume teils entwurzelt, teils umgebrochen worden.

Kirchennachrichten

für Donnerstag den 7. Februar.

Kesselsdorf.

Abends 6 Uhr Kriegsbefehle. (Vf. Feder.)

Wilsdruff.

Abends 7/8 Uhr Kriegsbefehle.

Sera.

Abends 7/8 Uhr Kriegsbefehle.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schulte in Wilsdruff
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Görtner, für den
Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

Kesselsdorf.

Lebensmittelverteilung
in der 6. Woche.

Mittwoch den 6. Februar:

Dörrgemüse, 100 Gramm für 36 Pfennig.
(Schmidtsche, Helfert.) Rote Karte Abschnitt 18.
(Abkempeln.)

Kesselsdorf, am 2. Februar 1918.

Der Gemeindevorstand.

Wochenpielplan

der Dresdner Theater.

Vom 6. bis 11. Februar

(Ohne Gewähr für Änderungen im Laufe der Woche. — Aus-
sagen und aufbewahren!)

Kesselsdorf-Theater: Mit-

woch, Freitag, Sonnabend und
Sonntag nachm. 1/2 Uhr Was
die Bühne erzählt. Mittwoch
und Sonntag im Walzertraum.

Donnerstag, Freitag und Mont-
tag Klein-Kammerl; Anfang täg-
lich abends 7/8 Uhr

Zentral-Theater: Mittwoch
bis Montag. Die Rose von
Stambul. Sonnabend und
Sonntag nachm. Der Graf
von Lügendorf.

Albert-Theater: Mittwoch
Armut, Donnerstag Ehre,
Freitag Der Kaufmann
von Benedig, Sonnabend Der
Probediener, Sonntag Die
Längerin, Montag Fied und
Fied; Anfang abends 7 Uhr,
Donnerstag Der Herr Senator,
Sonntag Die Waixe a. Lowood;
Anfang nachmittags 3 Uhr.
Außerdem Sonntag 11 Uhr
Anzigen.

Viktoria-Theater: Täglich
neuer Spielplan. Sämtliche
Nummern zum 1. Mal in Dres-
den! Josef Milos neueste
Schöpfung, Triumph der Schön-
heit. Außerdem Hanna Garden
die nordische Juno, Kraftakt,
Rolando, Entschuldig-Ali un-
Wasser. Das Koschas-Limitet
hervorragender Kunstgenuss,
5 Damen, Anfang 8 Uhr, Son-
ntag 2 Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr.

Volkswohl-Theater: Don-
nerstag Wieselchen, Sonntag
Die Waixe a. Lowood, Anfang
abends 7/8 Uhr, Sonntag nachm.
8 Uhr Märchenblume.

Butter-Bücher

halten wir wieder vorrätig.

Geschäftsstelle ds. Bl.

WILSDRUFF

Schirmmeister, Kriegsvet-

erlegter, Oberschweizer u.

Oftermädchen

hat zu vergeben 1181

der Arbeits-Nachweis

des Landeskulturrats,

Dresdnerstr. 94. Fernspr. 439.

Seizer und Maschinist

1. Zweiflammenrohrkessel mit

Planrostfeuerung gesucht,

bei hohem Lohne. Fabrik-

wohnung mit Gemüsegarten

vorhanden. 1182

Schöy & Franke,

Wurgw.-Niederhermsdorf

bei Dresden-Poitzschappel.

Tüchtiger Landwirt

sucht zur selbständigen

Leitung Stellung auf

größeren Gute. Mit allen

landwirtschaftlichen Arbeiten

vertraut, ist derselbe auch be-

reit, selbst mit Hand anzulegen.

Lohn nach Uebereinkunft.

Angebote unter 1181 an die

Geschäftsstelle ds. Bl. erh.